

Barbara Lindemann

**Die berufliche Situation von
Pädagoginnen und Pädagogen**

Ein Vergleich zwischen Magister-
absolvent/innen und Promovierten
des Studiengangs Pädagogik der
Ludwig-Maximilians-Universität
München

Barbara Lindemann

Die berufliche Situation von Pädagoginnen und Pädagogen

Ein Vergleich zwischen Magisterabsolvent/innen und Promovierten des Studiengangs Pädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München

Münchener Beiträge zur Bildungsforschung
Band 32

Ebook (PDF)-Ausgabe:
ISBN 978-3-8316-7108-3 Version: 1 vom
Copyright© Herbert Utz Verlag 2015

Alternative Ausgabe: Softcover
ISBN 978-3-8316-4446-9
Copyright© Herbert Utz Verlag 2015

Barbara Lindemann

**Die berufliche Situation von Pädagoginnen
und Pädagogen**

Ein Vergleich zwischen Magisterabsolvent/innen
und Promovierten des Studiengangs Pädagogik
der Ludwig-Maximilians-Universität München



Herbert Utz Verlag · München

Münchner Beiträge zur Bildungsforschung

herausgegeben von

Prof. Dr. Rudolf Tippelt und
Prof. Dr. Hartmut Ditton

Institut für Pädagogik
der Ludwig-Maximilians-Universität München

Band 32



Zugl.: Diss., München, Univ., 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2015

ISBN 978-3-8316-4446-9

Printed in EC
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Die Drucklegung der Arbeit wurde unterstützt durch einen Druckkostenzuschuss des LMUMentoring.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	11
Tabellenverzeichnis	15
Abkürzungsverzeichnis	17
1 Einführende Erläuterungen	19
1.1 Studium und Arbeitsmarkt	19
1.2 Aktuelle Forschungslage	22
1.3 Ziele dieser Studie	23
2 Entwicklungen im Hochschulsystem	29
2.1 Hochschullandschaft im Wandel	29
2.1.1 Veränderungen im Hochschulsystem	30
2.1.2 Aktuelle Einflüsse	32
2.2 Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses	34
2.2.1 Das Promotionswesen	34
2.2.2 Wissenschaftliche Karrieren	42
2.3 Der Studiengang Pädagogik	47
2.3.1 Entstehung, Ausrichtung, Abgrenzung	47
2.3.2 Die Entwicklung in Zahlen	50
2.3.3 Wissenschaftlicher Nachwuchs in den Erziehungswissenschaften	55
2.3.4 Magisterpädagogik an der LMU München	57
3 Hochschulabsolvent/innen auf dem Arbeitsmarkt	63
3.1 Absolvent/innenstudien in Deutschland	63
3.1.1 Bundesweite Studien des INCHER	64
3.1.2 Deutschlandweite Untersuchungen des HIS-HF	65
3.1.3 Das Bayerische Absolventen Panel	66
3.1.4 Untersuchungen über Promovierte	66
3.1.5 Magisterpädagog/innen im Fokus	68
3.2 Berufseinstiege und Karrierewege von Akademiker/innen	70
3.2.1 Hochqualifiziert und gefragt auf dem deutschen Arbeitsmarkt	70
3.2.2 Erfolgreiche Karrieren bayerischer Absolvent/innen	74
3.3 Vorsprung durch Promotion	82
3.4 Beruflicher Verbleib von Magisterpädagog/innen	84
3.4.1 Gestaltung und Bewertung des Studiums	85
3.4.2 Stellensuche und Übergang	86
3.4.3 Erwerbstätigkeit	87
3.4.4 Zufriedenheit	89

4 Theoretische Perspektiven.....	91
4.1 Ökonomische Theorieansätze.....	92
4.1.1 Humankapitaltheorie.....	93
4.1.2 Signaltheorie.....	96
4.1.3 Ökonomische Ansätze zur Erklärung von geschlechtsspezifischer Segregation.....	98
4.2 Sozialtheoretische Ansätze.....	102
4.2.1 Bourdieus Konzept des kulturellen Kapitals.....	103
4.2.2 Soziale Netzwerke.....	107
4.3 Forschungsfragen.....	112
5 Methodische Vorgehensweise.....	115
5.1 Untersuchungsdesign und Online-Fragebogen.....	115
5.2 Die Auswahl der Stichprobe.....	119
5.3 Rücklauf und Auswertung.....	120
5.4 Berücksichtigung forschungsethischer Prinzipien.....	125
6 Die Studien- und Promotionsphase.....	129
6.1 Der Studienverlauf der Magisterpädagog/innen.....	129
6.1.1 Soziales Profil der Magister.....	129
6.1.2 Die Studienphase.....	132
6.1.3 Weitere Qualifikationen der Magister.....	139
6.1.4 Rückblickende Bewertung des Studiengangs.....	140
6.2 Die Promotionsphase.....	141
6.2.1 Soziales Profil der Promovierten.....	142
6.2.2 Bildungshintergrund der Doktor/innen.....	144
6.2.3 Aufnahme, Verlauf und Abschluss der Promotion.....	146
6.2.4 Retrospektiver Blick auf die Phase der Promotion.....	157
7 Die Übergangsphase nach dem Abschluss.....	161
7.1 Übergangsprofil der Magister.....	161
7.1.1 Situation nach dem Studium.....	162
7.1.2 Stellensuche der Magister.....	163
7.1.3 Erwerbslose Pädagog/innen.....	167
7.2 Übergangsprofil der Promovierten.....	169
7.2.1 Situation im Anschluss an die Promotion.....	169
7.2.2 Stellensuche der Promovierten.....	171
7.2.3 Situation der erwerbslosen Doktor/innen.....	173
8 Pädagog/innen im Beruf.....	175
8.1 Die gegenwärtige berufliche Situation der Magister.....	175
8.1.1 Tätigkeitsprofile der Magister und berufsrelevante Kenntnisse.....	176
8.1.2 Rahmenbedingungen der Magister-Arbeitsstellen.....	187
8.1.3 Berufliche Zufriedenheit der Magister.....	191
8.1.4 Die Situation der freiberuflich und selbstständig tätigen Magister....	194

8.2 Die aktuelle Beschäftigungssituation der Promovierten.....	199
8.2.1 Tätigkeitsprofile der Promovierten und berufsrelevante Kenntnisse.	199
8.2.2 Rahmenbedingungen der Arbeitsplätze der Doktor/innen.....	209
8.2.3 Berufliche Zufriedenheit der Promovierten	213
8.2.4 Die Situation der freiberuflich und selbstständig tätigen Promovierten.....	216
8.3 Einflussfaktoren auf den beruflichen Erfolg.....	219
8.3.1 Determinanten der Berufszufriedenheit.....	219
8.3.2 Prädiktoren der Beschäftigungsadäquanz	221
8.3.3 Effekte auf das Einkommen.....	224
8.3.4 Zusammenführung der Forschungsfragen	228
9 Resümee und Ausblick.....	233
9.1 Der Studiengang Pädagogik im Kontext hochschulpolitischer Entwick- lungen und theoretisch relevante Einflüsse auf den Berufserfolg	233
9.2 Die Online-Befragung der 379 Magisterpädagog/innen und 70 promovierten Pädagog/innen	235
9.3 Die Studien- und Promotionsphase im Spannungsfeld von defizitärem Praxis- und Systembezug sowie großem Nutzen der inhaltlichen Vielfalt	237
9.4 Die berufliche Situation der Pädagog/innen: trotz schwieriger Bedingungen hohe Zufriedenheit.....	240
Literaturverzeichnis.....	247
Anhang	267

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquote in Prozent (IAB, 2013, S. 5); eigene Darstellung.....	19
Abbildung 2: Entwicklung der Studierendenzahlen (Statistisches Bundesamt, 2012c, S. 13 f.; 2013a, S. 6 f.); eigene Darstellung	31
Abbildung 3: Anteil Summa Cum Laude im Fachbereich Erziehungswissenschaften in Prozent (iFQ, 2013a); eigene Darstellung.....	37
Abbildung 4: Anzahl der abgeschlossenen Promotionen (Statistisches Bundesamt, 2012b, S. 11); eigene Darstellung.....	38
Abbildung 5: Personalzahlen an Hochschulen nach Gruppen (Statistisches Bundesamt, 2012a, S. 23); eigene Darstellung	43
Abbildung 6: Frauenanteil an Habilitationen (Statistisches Bundesamt, 2012a, S. 31, 35); eigene Darstellung.....	44
Abbildung 7: Entwicklung Studienanfänger/innen in Diplom- und Masterpädagogik (Kerst, Rauschenbach, Wolter & Züchner, 2008, S. 42; Rauschenbach & Züchner, 2004, S. 40; Züchner & Rauschenbach, 2012b, S. 73); eigene Darstellung (vgl. auch Anhang Tabelle I)	51
Abbildung 8: Frauenanteil an universitären Abschlüssen (ohne Lehramt, Promotion) und an Promotionsabschlüssen im Wintersemester 2011/12 (Statistisches Bundesamt, 2012b, S. 25); eigene Darstellung ...	55
Abbildung 9: Anzahl an Absolvent/innen der Masterpädagogik an der LMU München nach Prüfungsjahren (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, 2013; eigene Daten); eigene Darstellung.....	58
Abbildung 10: Anzahl an Promovierten in Pädagogik an der LMU München nach Prüfungsjahren (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, 2013); eigene Darstellung.....	60
Abbildung 11: Anlage Absolvent/innenpanel des HIS-HF (Fabian et al., 2013a, S. 7); eigene Darstellung	65
Abbildung 12: Wirtschaftsbereiche von bayerischen Sprach- und Kulturwissenschaftler/innen in Prozent, 5 Jahre nach dem Abschluss (Falk & Huyer-May, 2011, S. 21); eigene Darstellung	77
Abbildung 13: Theoriegestütztes Modell zur Darstellung relevanter Einflussgrößen auf den Berufserfolg	112
Abbildung 14: Befragte Magister nach Prüfungsjahr	123

Abbildung 15: Befragte Promovierte nach Prüfungsjahr (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, 2013); eigene Darstellung.....	124
Abbildung 16: Bildungsniveau der Magistereltern im Vergleich (n = 376)	131
Abbildung 17: Höchster Schulabschluss der Eltern der Magister (n = 376)....	132
Abbildung 18: Gründe der Magister für Wahl des Studiengangs (n = 379), Mehrfachnennungen möglich	133
Abbildung 19: Zweites Nebenfach der Magister (n = 379)	134
Abbildung 20: Einschätzung des Praktikumsnutzens durch Magister (n = 262)	135
Abbildung 21: Einschätzung der Kompetenzen bei Studienabschluss durch Magister (n = 379)	137
Abbildung 22: Ausrichtung der Abschlussarbeit der Magister (n = 371).....	138
Abbildung 23: Einschätzung des Werts des Studiums durch Magister (n = 379)	140
Abbildung 24: Frauenanteil an Promotionen (Statistisches Bundesamt, 2012b, S. 25; eigene Daten); eigene Darstellung	142
Abbildung 25: Akademischer Hintergrund des Elternhauses der Magister (n = 364) und Promovierten (n = 66).....	144
Abbildung 26: Anzahl der Auslandsaufenthalte der Promovierten nach Gründen (n = 32), Mehrfachnennungen möglich	145
Abbildung 27: Zeitpunkt der Entscheidung zur Promotion (n = 70)	147
Abbildung 28: Motive für Aufnahme Promotion (n = 70).....	148
Abbildung 29: Formaler Kontext der Promotion (n = 68)	149
Abbildung 30: Finanzierungswege während Promotion (n = 70), Mehrfachnennungen möglich.....	150
Abbildung 31: Schwierigkeiten während Promotionsphase (n = 70)	153
Abbildung 32: Relevanz und Angebot von Betreuung und Veranstaltungen für Promovierte (n = 70).....	155
Abbildung 33: Verteilung der Abschlussnoten der Dissertationen (n = 69)	157
Abbildung 34: Einschätzung des Werts der Promotionsphase (n = 70).....	158
Abbildung 35: Zufriedenheit mit Promotionsphase (n = 68).....	159
Abbildung 36: Zeit der Magister nach Abschluss des Studiums (n = 379), Mehrfachnennungen möglich	162
Abbildung 37: Erfolgsquoten der Suchstrategien der Magister (n = 255)	165
Abbildung 38: Tätigkeitsformen und deren Relevanz für die Magister (n = 340)	176

Abbildung 39: Tätigkeitsbereiche der Magister (n = 340), Mehrfachnennungen möglich.....	177
Abbildung 40: Tätigkeitsmerkmale der Magister (n = 340), Mehrfachnennungen möglich.....	179
Abbildung 41: Relevanz pädagogischer Kenntnisse für berufliche Tätigkeit der Magister (n = 340).....	181
Abbildung 42: Relevanz nicht-pädagogischer Kenntnisse für berufliche Tätigkeit der Magister (n = 340).....	182
Abbildung 43: Relevanz von Kompetenzmerkmalen für berufliche Tätigkeit der Magister (n = 340).....	183
Abbildung 44: Wirtschaftszweige der Arbeitgeber/innen der Magister (n = 310).....	185
Abbildung 45: Zufriedenheit der Magister mit ihrer Berufstätigkeit (n = 310).....	192
Abbildung 46: Tätigkeitsbereiche der selbstständigen Magister (n = 30) und der angestellt beschäftigten Magister (n = 310), Mehrfachnennungen möglich.....	195
Abbildung 47: Tätigkeitsformen und deren Relevanz für die Promovierten (n = 61).....	200
Abbildung 48: Tätigkeitsbereiche der Promovierten (n = 62), Mehrfachnennungen möglich.....	201
Abbildung 49: Tätigkeitsmerkmale der Promovierten (n = 62), Mehrfachnennungen möglich.....	202
Abbildung 50: Relevanz pädagogischer Kenntnisse für berufliche Tätigkeit der Promovierten (n = 62).....	205
Abbildung 51: Relevanz nicht-pädagogischer Kenntnisse für berufliche Tätigkeit der Promovierten (n = 62).....	206
Abbildung 52: Relevanz von Kompetenzmerkmalen für berufliche Tätigkeit der Promovierten (n = 62).....	207
Abbildung 53: Wirtschaftszweige der Arbeitgeber/innen der Promovierten (n = 50).....	208
Abbildung 54: Zufriedenheit der Promovierten mit ihrer Berufstätigkeit (n = 51).....	214
Abbildung 55: Tätigkeitsbereiche der selbstständigen Promovierten (n = 9) und der angestellt beschäftigten Promovierten (n = 53), Mehrfachnennungen möglich.....	216

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Entwicklung Studierende in Diplom- und Magisterpädagogik (Kerst, Rauschenbach, Wolter, et al., 2008, S. 43; Rauschenbach & Züchner, 2004, S. 42; Züchner & Rauschenbach, 2012b, S. 74).....	52
Tabelle 2: Erhaltquote in Diplom- und Magisterpädagogik (Kerst, Rauschenbach, Weishaupt, Wolter & Züchner, 2008, S. 60; Kerst, Rauschenbach, Wolter, et al., 2008, S. 42; Rauschenbach & Züchner, 2004, S. 40 ff.; Züchner & Rauschenbach, 2012a, S. 101)	53
Tabelle 3: Studienbereiche mit mehr als 30.000 Studentinnen (Statistisches Bundesamt, 2012c, S. 47 ff.); eigene Berechnung	54
Tabelle 4: Verbleibsstudien über Magisterpädagog/innen.....	69
Tabelle 5: Befragte Absolvent/innen des HIS-HF	70
Tabelle 6: Bruttojahreseinkommen von bayerischen Universitätsabsolvent/innen in erster Beschäftigung (Falk et al., 2009, S. 98 f.).....	79
Tabelle 7: Zufriedenheit der LMU-Absolvent/innen mit der ersten Erwerbstätigkeit (IHF, 2013b, S. 15 f.); eigene Darstellung	82
Tabelle 8: Abhängig beschäftigte Magister nach pädagogischen Tätigkeiten und Arbeitsfeldern (Fuchs, 2004b, S. 87; Lindemann, 2007, S. 90); eigene Darstellung	89
Tabelle 9: Rücklauf der Online-Befragung.....	121
Tabelle 10: Befragte Absolvent/innen nach Geschlecht	122
Tabelle 11: Anzahl der Publikationen der Promovierten (n = 69)	152
Tabelle 12: Erfolgsquote und Suchdauer der Magister in Abhängigkeit der Nutzung sozialer Kontakte	167
Tabelle 13: Geplante und abgeschlossene Habilitationen (n = 66).....	170
Tabelle 14: Abhängig beschäftigte Magister nach pädagogischen Tätigkeiten und Arbeitsfeldern (n = 302).....	186
Tabelle 15: Berufsstatus der Magister.....	188
Tabelle 16: Sicherheit und Umfang der Arbeitsstelle der Magister (n = 289) .	190
Tabelle 17: Zusatzqualifikationen der selbstständigen und der angestellt beschäftigten Magister.....	194
Tabelle 18: Angemessenheit der Beschäftigung der selbstständigen und der angestellt beschäftigten Magister	197
Tabelle 19: Abhängig beschäftigte Magister (n = 302) und Promovierte (n = 49) nach pädagogischen Tätigkeiten und Arbeitsfeldern im Vergleich.....	209

Tabelle 20: Berufsstatus der Promovierten	210
Tabelle 21: Sicherheit und Umfang der Arbeitsstellen der Promovierten (n = 49) und Magister (n = 289) im Vergleich	211
Tabelle 22: Multiple Regressionsanalyse zur Vorhersage der beruflichen Zufriedenheit der Magister und der Promovierten (n = 297)	220
Tabelle 23: Multiple Regressionsanalyse zur Vorhersage der Adäquanz der Magister und der Promovierten (n = 292)	222
Tabelle 24: Multiple Regressionsanalyse zur Vorhersage des Einkommens der Magister (n = 240)	225
Tabelle 25: Multiple Regressionsanalyse zur Vorhersage des Einkommens der Magister und der Promovierten (n = 283)	227

Abkürzungsverzeichnis

BAP	Bayerisches Absolventenpanel
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMBW	Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft
BuWiN	Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs
CHEERS	Careers after Higher Education: a European Research Study
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DGfE	Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
DGS	Deutsche Gesellschaft für Soziologie
HaW	Hochschule für angewandte Wissenschaften
HIS	Hochschul-Informationen-System
HIS-HF	HIS-Institut für Hochschulforschung
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
IAB	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
iFQ	Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung
IHF	Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung
INCHER	International Centre for Higher Education Research
KMK	Kultusministerkonferenz
KOAB	Kooperationsprojekt Absolventenstudien
LMU	Ludwig-Maximilians-Universität
NEPS	Nationales Bildungspanel
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
TU	Technische Universität

1 Einführende Erläuterungen

„Bildung ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit“ (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), 2013, S. 1). Unabhängig von konjunkturellen Schwankungen herrschen seit vielen Jahren für höher Gebildete vergleichbar gute Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt. Je höher der Bildungsabschluss, desto geringer ist die Gefahr arbeitslos zu sein. Auch gilt ein Hochschulabschluss noch immer als Garant für ein überdurchschnittliches Einkommen, wenngleich sich Differenzen zwischen den einzelnen Fachbereichen ergeben (Hans-Böckler-Stiftung, 2012). Angesichts eines im internationalen Vergleich geringen Anteils an Akademiker/innen in Deutschland (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), 2012, S. 83 ff.) scheint ein Hochschulabschluss nach wie vor eine valide Möglichkeit sich eine rentable Position auf dem Arbeitsmarkt zu sichern.

1.1 Studium und Arbeitsmarkt

Obwohl in Krisenzeiten die Arbeitslosenquote insgesamt auf über 11 Prozent gestiegen ist, bleibt die der Hochschulabsolvent/innen konstant und lag in der Vergangenheit nie über 4,1 Prozent.

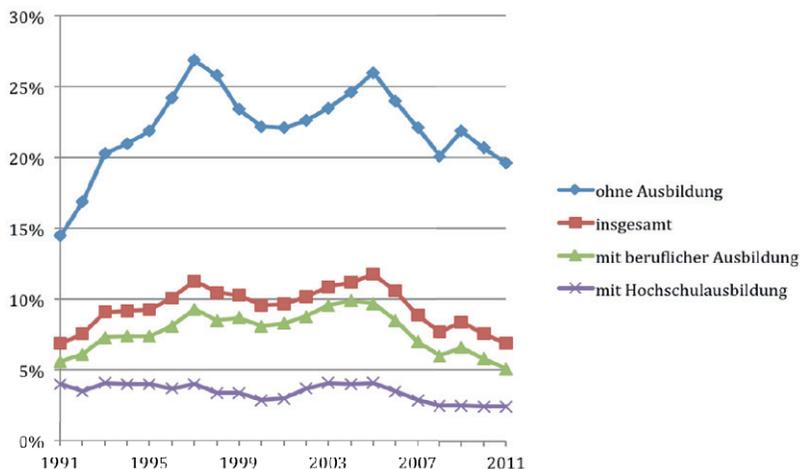


Abbildung 1: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquote in Prozent (IAB, 2013, S. 5); eigene Darstellung

Dies verdeutlichen die aktuellen Zahlen: Während 2011 die Arbeitslosenquote in Deutschland insgesamt 6,9 Prozent betrug, sind nur 2,4 Prozent der Personen mit Hochschulabschluss arbeitslos gemeldet, so dass in dieser qualifikations-spezifischen Gruppe nahezu von einer Vollbeschäftigung gesprochen werden kann (IAB, 2013, S. 3 ff.). Ein Hochschulabschluss stellt folglich einen sehr guten Schutz vor Arbeitslosigkeit dar.

Dies gilt in gleichem Maße für Akademikerinnen, auch wenn sie nicht ganz so deutliche Vorteile erzielen und stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind als männliche Akademiker. Ein weiterer geschlechtsspezifischer Unterschied zeigt sich bezüglich der Arbeitszeiten, da Frauen in den letzten Jahren mit einem Anteil von etwa 38 Prozent deutlich häufiger in Teilzeit beschäftigt sind als Männer mit einem ungefähren Anteil von 8 Prozent (Brücker, Klinger, Möller & Walwei, 2013, S. 83 f.). Lange Zeit galt eine unbefristete Beschäftigung in Vollzeit als die Norm, welche allerdings durch Arbeitsmarktreformen und strukturelle Veränderungen wie der höheren Erwerbsbeteiligung von Frauen einem Wandel unterliegt. Insgesamt ist für alle Beschäftigungsgruppen ein Rückgang an Normalarbeitsverhältnissen zu verzeichnen, wobei Hochschulabsolvent/innen insbesondere in der Berufseinstiegsphase besonders von einer steigenden Befristung ihrer Verträge betroffen sind. 2011 waren 29 Prozent der Akademiker/innen unter 30 Jahren nur befristet angestellt (Bundesagentur für Arbeit, 2013, S. 16 ff.).

Konjunkturelle Schwankungen determinieren die Arbeitsmarktbedingungen von Hochschulabsolvent/innen und können unterschiedlichen Prüfungsjahrgängen divergierende Chancen beim Berufseinstieg bieten. Wie sich in Abbildung 1 widerspiegelt, waren die Jahre 2002 bis 2005 von einer wirtschaftlichen Schwächephase geprägt, die hohe Arbeitslosigkeit und sinkendes Wirtschaftswachstum zur Folge hatte. Anschließend konnte ein Anwachsen der Konjunktur verzeichnet werden, bevor in den Folgejahren die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise mit einer tiefen Rezession für Arbeitnehmer/innen negative Auswirkungen mit sich brachte. Ab 2010 stabilisierte sich die wirtschaftliche Situation wieder und es herrschten günstigere Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt (IAB, 2004; 2005, 2008, 2013). Allerdings ist zu berücksichtigen, dass innerhalb Deutschlands starke regionale Schwankungen vorherrschen. Der Osten Deutschlands weist grundsätzlich eine vergleichsweise hohe Arbeitslosenquote auf, der Süden hingegen hat eine deutlich bessere Erwerbsquote. In keinem anderen Bundesland war im Jahr 2011 eine derart geringe Anzahl an Personen arbeitslos gemeldet wie in Bayern mit 4,0 Prozent (Brücker et al., 2013, S. 15 ff.).

Obwohl die wirtschaftlich schwächeren Jahre, was die vorgestellten statistischen Daten betrifft, nur geringe Auswirkungen auf Hochschulabsolvent/innen und deren Chancen auf dem Arbeitsmarkt hatten, stehen Arbeitsmarkt und Hochschulen seit jeher in einer komplexen Wechselbeziehung, die Einfluss auf Reformbestrebungen und hochschulpolitische Veränderungen nimmt. Während

nach einer Phase der Bestimmung von rein quantitativen Zukunftsszenarien über Studienabschlüsse und Entwicklungsprognosen von Absolvent/innenzahlen in den 1970er Jahren eine Abkehr davon erfolgte und Studieninhalte und deren Ausbildung von Kompetenzen in den Mittelpunkt des Interesses rückten, wurde sich in Folge zum ersten Mal mit der Ausbildungsadäquanz verschiedener Tätigkeitsprofile für Hochschulabsolvent/innen auseinandergesetzt. Diese makrogesellschaftlichen Aspekte mündeten in zahlreichen Bestrebungen Studiengänge berufsvorbereitender und praxisnäher zu gestalten. In den 1980er Jahren differenzierte sich der Blick innerhalb eines Studiengangs stärker und Standortvergleiche rückten in den Vordergrund, so dass berufliche Wege von Absolvent/innen verschiedener Hochschulen miteinander verglichen wurden. Mit der Auseinandersetzung um berufsspezifische Kompetenzen, die über die fachlichen Kenntnisse hinausgehen, und die Vermittlung praxisrelevanter Qualifikationen fand eine Diskussion über den Studieninhalt hinausgehende Angebote und die Ausbildung von Schlüsselqualifikationen statt. Berufsqualifizierende Fähigkeiten wie Problemlösungsstrategien sowie kulturelle und soziale Kompetenzen wurden als positive Einflussfaktoren für die beruflichen Chancen der Hochschulabsolvent/innen gesehen. In den 1990er Jahren prägte die zunehmende Arbeitslosigkeit und die in allen Gesellschaftsbereichen wirkende anwachsende Internationalisierung die Frage nach strukturellen Veränderungen im Hochschulbereich (Teichler, 2000, S. 9 ff.).

Der Bologna-Prozess kann als die Grundlage der weitreichendsten Veränderung des deutschen Hochschulwesens bezeichnet werden, da er nicht nur einen strukturellen, sondern auch einen inhaltlichen Wandel in Gang setzte, der sich stark auf die Frage nach der Passung von Ausbildungs- und Beschäftigungssystem fokussiert. Rustemeyer sieht darin eine kritische Entwicklung, welche Bildung als möglichst billig zu produzierende Ware deklariert und diametral entgegengesetzt zu Humboldts idealisierender Bildungsvorstellung verläuft. Die gegenwärtige Orientierung an der beruflichen Praxis kann demzufolge als irreführend begriffen werden, da viele Kompetenzen erst während der eigentlichen Berufsausübung gebildet werden können (Rustemeyer, 2005, S. 62 ff.). Dabei war die deutsche Hochschullandschaft schon immer stark von einer Nützlichkeitsorientierung geprägt, die allerdings die traditionelle Kongruenz von Studienfächern und Beruf gegen die Frage nach der Beschäftigungsrelevanz von Kompetenzprofilen eingetauscht hat. Dabei ist employability immer mehr zum zentralen Begriff geworden, der durch die Fokussierung auf die Berufsbefähigung der Akademiker/innen Hochschulen und Absolvent/innen vor neue Herausforderungen stellt (Teichler, 2007). Hochschulen haben den gesellschaftlichen Auftrag qualifizierte Arbeitskräfte für das Beschäftigungssystem auszubilden und Studierende durch die Vermittlung der relevanten Fähigkeiten und Kenntnisse so auf das Berufsleben vorzubereiten, dass sie mittel- und langfristig positive Bildungserträge erzielen (Falk, Reimer & Hartwig, 2007, S. 8). Unabhängig von divergierenden Ansätzen und Interessen bei der Betrachtung des Arbeitsmarktes

für Hochschulabsolvent/innen war jedoch immer die Frage nach dem beruflichen Erfolg der Akademiker/innen zentraler Forschungsgegenstand.

1.2 Aktuelle Forschungslage

Eine Vielzahl von Veränderungen im Hochschulbereich, eine globalere Ausrichtung der Hochschulpolitik und nicht zuletzt eine größere Ausdifferenzierung der einzelnen beruflichen Tätigkeitsbereiche führen zu einer veränderten Wahrnehmung des Studienangebots und einer divergenten Nachfrage an Studieninhalten seitens der Studierenden.

Dabei sind Absolvent/innenstudien ein wichtiges Instrument hochschulpolitischer Steuerung geworden, welches nicht zuletzt in den im Zuge des Bologna-Prozesses relevant gewordenen Akkreditierungsbestrebungen der einzelnen Studienfächer begründet ist. Im Rahmen des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB), ein vom International Centre for Higher Education Research (INCHER) Kassel koordiniertes und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördertes Projekt, das mit derzeit circa 70 Partnerhochschulen in Deutschland zusammenarbeitet, werden jährlich etwa 70.000 Absolvent/innen deutscher Hochschulen zu ihrem Studium und ihrem beruflichen Verlauf befragt. Die als Panel-Untersuchungen angelegten Studien (erster Untersuchungszeitpunkt: circa 1,5 Jahre nach dem Studium, zweite Befragung: 4 bis 5 Jahre nach Studium) haben seit 2007 bereits Daten von über 100.000 ehemaligen Studierenden erhoben (INCHER-Kassel, 2013d). Im Kontext des KOAB startete im Herbst 2013 ein Projekt zur geschlechtsspezifischen Auswirkung der Promotion, das die Geschlechtsdisparitäten bei höher Qualifizierten untersucht. Dazu werden die Daten von promovierten Absolvent/innen dahingehend analysiert, welche Einflüsse die Promotion auf den Berufsverlauf hat und inwieweit diese erfolgreich in einem außeruniversitären Arbeitsfeld eingesetzt werden kann (INCHER-Kassel, 2013b). Im Gegensatz zur Technischen Universität (TU) München ist die Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München nicht im KOAB (INCHER-Kassel, 2013e) vertreten, beteiligt sich aber indirekt über das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) München an einer breit angelegten Vergleichsstudie zum beruflichen Verbleib bayerischer Hochschulabsolvent/innen, um hierüber Daten über den beruflichen Werdegang ihrer ehemaligen Studierenden zu erhalten.

Das IHF untersucht in seiner Längsschnittstudie, dem Bayerischen Absolventenpanel (BAP), an der alle bayerischen Universitäten teilnehmen, unter anderem den Übergang der Absolvent/innen von der Hochschule in den Arbeitsmarkt und den Praxisbezug des Studiums. Ferner befragt dieses Projekt die Examenkandidat/innen eines Jahrgangs jeweils zu mehreren Messzeitpunkten, um langfristige berufliche Veränderungen und Entwicklungen oder deren Weiterbildungsbedarf zu erheben. In dieser Studie sind es drei Untersuchungszeitpunkte:

1,5, 4 und 8 Jahre nach dem Hochschulabschluss (IHF, 2013a). Neben Bayern liegen außerdem von den Bundesländern Sachsen und Rheinland-Pfalz aus landesweiten, repräsentativ und langfristig konzipierten Absolvent/innenstudien erste Ergebnisse vor (Boll, Neßler, Oestreicher & Stübing, 2009; TU Dresden, 2010).

Das BAP wird in enger Abstimmung mit der Hochschul-Informations-System (HIS) GmbH durchgeführt, die eine weitere Säule nationaler Absolvent/innenforschung bildet. Die HIS GmbH in Hannover führt neben ihrer Aufgabe, Universitäten im Bereich von Software oder Infrastruktur zu unterstützen, ebenfalls durch das eingegliederte HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF) seit den 1970er Jahren Befragungen von Exmatrikulierten (seit 1989 ausschließlich von Absolvent/innen) durch. Dessen Gewicht wird ferner durch die Entscheidung der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern deutlich, das HIS-HF zu verselbstständigen und zu einem international bedeutsamen Kompetenzzentrum auszubauen, dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (HIS GmbH, 2013d).

Weitere Daten über Bildungsverläufe, die Kompetenzentwicklung im Studium und Übergänge in den Beruf werden vom Nationalen Bildungspanel (NEPS) erwartet, in dessen Rahmen Bildungsprozesse, Bildungsentscheidungen und Bildungsrenditen über die gesamte Lebensspanne hinweg auf acht Bildungsetappen erhoben werden sollen. Besonderes Augenmerk in diesem Projekt gilt der sozialen Ungleichheit und Personen mit Migrationshintergrund. In dieser methodisch als Multi-Kohorten-Sequenz-Design angelegten Studie, deren erste Erhebung auf der siebten Etappe „Hochschulstudium und Übergang in den Beruf“ im Herbst 2010 mit einer Stichprobe von 16.500 Studienanfängern und Studienanfängerinnen des Wintersemesters 2010/2011 begonnen hat, wird unter anderem der Frage nachgegangen, welche Rolle beispielsweise soziale Herkunft, Geschlecht und soziales sowie kulturelles Kapital für den Studienerfolg und Berufseintritt spielen (Blossfeld, Maurice & Schneider, 2011).

Dieser Überblick über hochschulpolitisch und hochschulsystemisch relevante Einrichtungen und Institute sowie ihre Forschungsschwerpunkte skizziert den immensen Bedarf, Studierende nicht nur zu ihrer Studienzufriedenheit während des Studiums zu befragen, sondern auch den Ertrag des Studiums, gewissermaßen die berufliche Verwertbarkeit der im Studium vermittelten und angeeigneten Studieninhalte zu prüfen.

1.3 Ziele dieser Studie

Unter dem Eindruck der Internationalisierung unserer Wissensgesellschaft werden zahlreiche Handlungsempfehlungen an Hochschulen herangetragen und Umstrukturierungen im Wissenschaftssystem vorangetrieben (vgl. Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V., 2012). Angesichts dessen und sich ausdiffe-

renzierender Formen des Wettbewerbs im Hochschulwesen sowie einer starken Outcome-Orientierung ist die Verknüpfung von Beschäftigungssystem und Hochschulen relevanter denn je und Informationen über das berufliche Wirken von Akademiker/innen sind dafür unerlässlich. Wie bereits angedeutet, ist jedoch Hochschulabsolvent/in nicht gleich Hochschulabsolvent/in und nicht alle, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, starten aussichtsreich in das Berufsleben. Während beispielsweise ein Medizin- oder Ingenieurstudium nach wie vor als Garant für Prestige und soziale Absicherung gilt, gibt es Studienbereiche, deren Absolvent/innen sich auf dem Arbeitsmarkt deutlich ungünstigeren Bedingungen ausgesetzt sehen (vgl. Fabian, Rehn, Brandt & Briedis, 2013a; Falk & Huyer-May, 2011; Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (BuWiN), 2013). Titel wie „Taxifahrer Dr. phil.“, „Quo vadis magister?“, „Ungeliebte Kinder auf dem Arbeitsmarkt?“ oder „Magister-PädagogInnen als Lebenskünstler?“ beschreiben eine Studiaausrichtung, deren Absolvent/innen häufig nicht idealtypisch erfolgende Berufsverläufe aufweisen (Gräsel & Reinhardt, 1998; Gräsel & Tippelt, 2002; Schlegelmilch, 1987; Stober, 1990). Der Studiengang der Magisterpädagogik¹ an der LMU in München erscheint angesichts der dargestellten Schwierigkeiten nahezu prädestiniert dafür zu sein, seine Absolvent/innen mit Handicap auf den Arbeitsmarkt zu entlassen. Magisterpädagog/innen waren jedoch nur selten Gegenstand von Untersuchungen, so dass nur wenige verlässliche Daten über ihren beruflichen Verbleib vorliegen. Bei fachübergreifenden Untersuchungen werden sie meist durch die Gruppe der Magisterabschlüsse repräsentiert, was ihrer fachlichen Ausrichtung nicht gerecht wird; bei erziehungswissenschaftlichen Studien liegt der Fokus meist auf den Diplomabschlüssen (vgl. Kapitel 3).

Der gemessen an den Absolvent/innenzahlen größte erziehungswissenschaftliche Magisterstudiengang an der LMU München (Fuchs, 2004c, S. 52) wird zwar bald der Vergangenheit angehören, da er inzwischen durch den Bachelorstudiengang Pädagogik/Bildungswissenschaft und den konsekutiven Masterstudiengang Pädagogik mit Schwerpunkt Bildungsforschung und Bildungsmanagement abgelöst wurde und im Zuge der Umstellung auch inhaltliche und strukturelle Veränderungen vorgenommen wurden. Dennoch ist kein vollständig neues Studienfach entstanden und eine Prägung durch die vergangene Ausrichtung bleibt bestehen (vgl. LMU München, 2010; 2011). Trotz der Reorganisation durch die modularisierten Studiengänge, für die (noch) keine aussagekräftigen Daten vorliegen (können), besteht Interesse an dem beruflichen Verbleib der Absolvent/innen des Magisterstudiengangs, da aus den Karrierewegen und der retrospektiven Beurteilung Erkenntnisse für die Ausrichtung und eine mögliche Modifizierung des Angebots gewonnen werden können. Ebenso sind im Hinblick

¹ Die Begriffe Pädagogik und Erziehungswissenschaften sowie Pädagog/innen und Erziehungswissenschaftler/innen werden nach Lenzen (1999, S. 24 f.) jeweils synonym verwendet.

auf ein Akkreditierungsverfahren relevante Informationen zu erwarten. Die Antworten auf folgende Fragen können diesbezüglich wichtige Hinweise liefern: Wie wird das Studium rückblickend bewertet? Inwieweit werden pädagogische Kompetenzen vermittelt und sind im späteren beruflichen Tätigkeitsbereich relevant? Wie gestaltet sich der Übergang in den Arbeitsmarkt und wie lange suchen die Absolvent/innen aktiv, bis sie eine Beschäftigung finden? Wie zufrieden sind sie mit ihrer beruflichen Tätigkeit, wie viel verdienen sie und wie ausbildungsadäquat sind die Pädagog/innen eingemündet?

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Promotion². Diese geriet in den letzten zwei Jahren vor allem aufgrund zahlreicher Plagiatsvorwürfe prominenter Persönlichkeiten in den Fokus der medialen Aufmerksamkeit (vgl. Blanke, 2013; Erb, 2013; Fischer, D. & Giertz, 2013; Greiner & Olbrisch, 2013; Spiwak, 2013), auf die der Wissenschaftsrat mit einem Positionspapier mit qualitätsverbessernden und qualitätssichernden Vorschlägen reagierte (Wissenschaftsrat, 2011). Darin wird unter anderem empfohlen, die Betreuung der Doktorand/innen durch klare Vereinbarungen zu verbessern oder Bewertung und Betreuung zu entkoppeln. In diese Richtung zielt die Einrichtung von Graduiertenkollegs, deren Anzahl sich seit den 1990er Jahren um ein Vielfaches gesteigert hat (Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2013a). In dieser Arbeit wird untersucht, ob und in welcher Form der Erwerb eines Doktorgrades die Berufsverläufe beeinflusst. Kann er die Berufschancen der Pädagog/innen verbessern oder in welcher Weise ändern sich die Tätigkeitsprofile von Promovierten? Wie zufrieden sind promovierte Erziehungswissenschaftler/innen mit der Promotionsphase und wie bewerten sie den Nutzen des Dokortitels? Ausgehend von diesen Fragestellungen wurden 70 Promovierte und 379 Magister des erziehungswissenschaftlichen (Promotions-)Studiengangs an der LMU München befragt.

Im nachfolgenden Kapitel wird das Hochschulwesen in Deutschland skizziert. Ausgehend von qualitativen und quantitativen Veränderungen werden deren Auswirkungen auf Hochschulen und Studierende betrachtet und aktuelle Herausforderungen und Tendenzen des Hochschulsystems diskutiert. Daran anschließend wird das Wissenschaftssystem mit seinen Strukturen und Bedingungen auch unter dem Fokus des Beschäftigungsfeldes von Promovierenden und Promovierten beschrieben, bevor der Studiengang Pädagogik als zentraler Baustein dieser Studie näher beleuchtet wird. Insbesondere die Bedeutung des Studienbereichs Erziehungswissenschaft als viertgrößter Fachbereich für weibliche Studierende und dessen historische Entwicklung als Basis der inhaltlichen Ausrichtung des Magisterstudiengangs in Abgrenzung zu erziehungswissenschaftli-

² Obwohl die Begriffe Doktorat und Promotion im streng semantischen Sinn den finalen Erwerb des Dokortitels bezeichnen, werden sie im Interesse einer größeren sprachlichen Variabilität in dieser Arbeit synonym für die gesamte Erarbeitungsphase bis zum schlussendlichen Titelerwerb verwendet.

chen Diplomstudiengängen werden ebenso dargestellt wie der spezifische Studiengang an der LMU in München, welchen die untersuchten Absolvent/innen durchlaufen haben.

Kapitel 3 liefert einen Überblick über bisherige Absolvent/innenstudien und deren relevante Ergebnisse. Der überwiegende Anteil der Akademiker/innen kann sich nach anfänglichen Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt etablieren, erzielt ein überdurchschnittlich hohes Einkommen und viele erreichen eine führende Position. Dabei ist die Stelle nach dem Hochschulabschluss von entscheidender Bedeutung, da eine inadäquate Beschäftigung im ersten Beschäftigungsverhältnis die Wahrscheinlichkeit für eine lange Zeit der inadäquaten Beschäftigung negativ beeinflusst. So zeigen sich trotz insgesamt günstiger Bedingungen für Akademiker/innen deutliche Unterschiede zwischen den Fachbereichen sowie Nachteile für die Absolventinnen gegenüber den Absolventen. Sprach- und Kulturwissenschaftler/innen sind unabhängig von ihrem hohen Frauenanteil größeren Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt ausgesetzt als Absolvent/innen aus anderen Fachbereichen. Die Unterschiede schlagen sich aber eher in status- und formalbezogenen Nachteilen wie geringerem Einkommen oder weniger Normalarbeitsverhältnissen nieder als in inhaltsspezifischen Merkmalen. Auch ein Dokortitel kann in vielfacher Hinsicht karrierefördernd wirken, wobei dessen positiver Einfluss stark von der jeweiligen Branche abhängig ist. Angesichts der überschaubaren Anzahl an Studien über Masterpädagog/innen fällt eine Einschätzung der beruflichen Verläufe schwer, es zeichnen sich jedoch Probleme durch größere Abwanderungstendenzen aus pädagogischen Tätigkeitsfeldern ab.

Mit der Analyse divergierender Modelle zur Erklärung von beruflichem Erfolg schließt der theoretische Rahmen dieser Arbeit ab. Die soziale Selektion im Bildungssystem wirkt über alle Bildungsbereiche hinweg, so dass nach Bourdieu davon auszugehen ist, dass die familiäre Herkunft und das Bildungsniveau der Eltern einen maßgeblichen Einfluss auf das Erreichen eines Hochschulabschlusses und den anschließenden Berufseinstieg und -verlauf nehmen. Granovettis Theorie über soziale Netzwerke setzt insbesondere bei der Stellensuche an und verweist auf einen hohen Zusammenhang zwischen der Suche über soziale Kontakte und einem guten Berufseinstieg. Spezielles Humankapital in Form von individuellen Fertigkeiten und Kenntnissen, die Hochschulabsolvent/innen in differenzierter Form und Ausprägung erworben haben, kann ebenfalls die Berufschancen erhöhen und beispielsweise durch einen Dokortitel Signalwirkung erlangen. Da der Frauenanteil in pädagogischen Studiengängen überdurchschnittlich hoch ist, sind Ansätze zur Erklärung geschlechtsspezifischer Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt, die zuungunsten der Akademikerinnen wirken, nicht zu vernachlässigen. Daran anschließend werden zusammenfassend relevante Indikatoren skizziert, die auf den beruflichen Erfolg Einfluss nehmen können, und die Forschungsfragen für diese Untersuchung abgeleitet.

Kapitel 5 beschreibt die methodische Vorgehensweise und bildet den Übergang von der theoretischen Arbeit zur Ergebnisdarstellung. Neben der Skizzierung von Untersuchungsdesign, Stichprobe und Online-Befragung ist die Berücksichtigung forschungsethischer Prinzipien von besonderer Bedeutung, da in dieser Studie durch die vergleichsweise kleine Grundgesamtheit und aufgrund der exponierten Stellung der Titelträger/innen in Kombination mit anderen Merkmalen leichter Rückschlüsse auf die Identität des oder der Teilnehmenden zu ziehen wären.

Die folgenden Kapitel dienen der Ausführung der Ergebnisse dieser Studie. Dabei werden zunächst beide Stichproben mit ihrem sozialen Profil und dem individuellen Bildungshintergrund detailliert vorgestellt, daraufhin wird auf die jeweilige Ausgestaltung der Studien- oder Promotionsphase eingegangen. Die retrospektive Bewertung des Studiengangs seitens der Absolvent/innen kann erste Hinweise auf Stärken und Schwächen dieses Fachs liefern. Nach einer Skizzierung der Suchphase nach potentiellen Arbeitsplätzen im Anschluss an das Studium unter Berücksichtigung eingesetzter Suchstrategien sowie der Länge und Intensität der Jobsuche werden der Übergang in das Beschäftigungssystem und die beruflichen Tätigkeiten und Arbeitsverhältnisse der Absolvent/innen beleuchtet. Dabei werden Einflüsse auf die den beruflichen Erfolg abbildenden Faktoren, aber auch Unterschiede zwischen Magistern und Promovierten betrachtet. Das Resümee greift die Kernaussagen und wichtigsten Befunde dieser Studie auf und ergänzt die Arbeit mit einem Ausblick auf offene Forschungsfragen im letzten Abschnitt.

